

Jan Andres und Patricia Bollschweiler

*Frauen-Liebe und Leben* – Adelbert von Chamisso

**Zum Gesamt-Zyklus:**

Gedicht-Zyklus, entstanden um 1830, erschienen 1830/31

*Frauen-Liebe und Leben* besteht aus insgesamt neun einzelnen Gedichten sehr unterschiedlicher Länge und Strophik, die aber zu einem in sich geschlossenen Zyklus gefügt sind. Der Gesamt-Zyklus erzählt aus der Perspektive eines weiblichen Ichs, das namenslos bleibt und nur über die Rolle als liebende Frau definiert ist, eine weibliche Autobiographie in der Rückschau von einem Zeitpunkt aus, der kurz vor ihrem Tod liegt. Konkret heißt das, der männliche Autor Chamisso inszeniert eine weibliche Figur, deren Gedanken, Erlebnisse und Emotionen nach der Begegnung mit einem geliebten Mann, später der Ehemann, er schildert. Dieses ‚Ich‘ ist damit ein durch und durch fiktionales, für das der Autor einen Geschlechterwechsel imaginiert. Narratologisch würde man den Zyklus als eine retrospektive homodiegetische Erzählung mit interner Fokalisierung bezeichnen, soweit man das bei Lyrik sagen kann.

Dieser weibliche Lebenslauf lässt sich grob in 3x3 Gedichte, also drei Lebensphasen, gliedern, die man mit: 1. Exposition: Begegnung von Frau und Mann (Gedichte 1-3); 2. Familienbildung (4-6) und 3. Witwenleben ohne Ehemann (7-9) bezeichnen kann. Die inszenierte Sprechdisposition des lyrischen Ichs, der Frau, ist entweder hymnisch-hierarchisch (sie verehrt ihn) oder elegisch-hierarchisch (sie trauert um ihn). In beiden Fällen ist die Frauenfigur unselbständig in Beziehung zum Mann angelegt. Die Gedichte sind überwiegend in unterschiedlichen Varianten der Volksliedstrophe verfasst, die Metren wechseln. Die Reime sind häufig eher einfach, bilden aber kein durchgehendes Muster, einzelne Gedichte sind durchgängig paar- oder kreuzgereimt (Gedichte 7 und 8). In allen Gedichten fällt eine intensive Sakralmetaphorik auf. Verswiederholungen, die mehrfach auftreten, haben die Funktion eines Refrains. Grundlegend ist eine Sprechsituation, die häufig dialogisch klingt, wobei freilich auf Aussagen und Ansprachen des weiblichen Ichs die Antworten und Reaktionen des verstorbenen Mannes fehlen. Es handelt es sich um simulierte Mündlichkeit, die durch die Ansprachen an den abwesenden Mann eine Nähe zum inneren Monolog/stream of consciousness hat. In der Vertonung Schumanns fehlt das abschließende, neunte Gedicht.

Jan Andres und Patricia Bollschweiler

*Seit ich ihn gesehen* – Adelbert von Chamisso

### **Gedichte 1-3: Exposition: Begegnung von Mann und Frau**

#### **1. Begegnung und Erblicken**

Das erste Gedicht des Zyklus ist zweistrophig, die achtversigen Strophen weisen zwei Kreuzreime auf (V. 2 u. 4; 6 u. 8), das Metrum ist ein dreihebiger Trochäus.

In der ersten Strophe schildert das lyrische Ich, das schnell als Frau identifizierbar ist, wie es einen ersten Blick auf ‚ihn‘, den Mann, wirft. Ein offenbar junges Mädchen wird durch diesen Blick auf einen fremden Mann zur Verliebten. Es tritt der zwei Mal geäußerte, paradoxe Effekt ein (V. 2 u. 16: „Seit ich ihn gesehen, / Glaub ich blind zu sein“), durch das Sehen des Mannes gleichsam zu erblinden, weil die Verliebte nur noch ihn sieht (V. 4). Sie ist sprichwörtlich blind vor Liebe. Zugleich beginnt schon hier die subjektive Überhöhung, die sich bis zu einer Sakralisierung des Mannes durch das lyrische Ich steigern wird und die sich durch den Zyklus zieht. Der Mann steht mit dem ersten Erblicken völlig im Fokus der Frau, die blind für alles andere wird. Sein Bild dominiert von hier an tagtraumartig das Denken, wie eine Apotheose tritt er strahlend aus dem tristen Alltag hervor. Er wird zum Göttlichen erhoben, dessen „Bild“ der jungen Frau in „wache[m] Traume“ (V. 5) „aus tiefstem Dunkel“ (V. 6-7) erscheint und hell „empor[schwebt]“ (V. 8). Diese auffällige Lichtmetaphorik, die im Laufe der weiteren Gedichte des Zyklus in Varianten wiederholt wird, dient der Sakralisierung des Mannes und ist an seiner Überhöhung beteiligt. Sie wird in der zweiten Strophe fortgeführt, in der der veränderte Blick konkretisiert wird: Die soziale und gegenständliche Umgebung erscheint nun „licht- und farblos“ (V. 9). Die Freude an „der Schwestern Spiele“ (V. 11) ist verloren gegangen, es beginnt also eine Abwendung von der Kindheit und den Spielgefährtinnen. Das Mädchen erlebt eine Art Initiation, wird zur liebenden, wenngleich traurigen Frau, deren Sehnsucht sie von ihren Altersgenossinnen trennt (V. 11/12), denen solche emotionalen Erfahrungen fehlen. Erblicken und Verlieben münden zunächst aber nicht in Erfüllung, sondern in Melancholie und Einsamkeit im Kämmerlein, weil der Geliebte unerreichbar scheint. Die junge Frau sieht noch kein Ausweg aus ihrer neuen emotionalen Lage, sodass sie sich zunächst mit der (erneuten) Feststellung dieser scheinbar hoffnungslosen Situation begnügen muss. Die Anfangsverse der ersten Strophe werden wiederholt und schließen klammerartig das erste Gedicht: „Seit ich ihn gesehen, / Glaub ich blind zu sein.“